ATELIER
KONZERT
50

SAMSTAG
6.4.19 | 19.30

SONNTAG
7.4.19 | 18.00

St. Johanns-Vorstadt 16
4056 Basel

www.
franziskabadertscher.ch

EIN FEST PROGRAMM MIT OHREN PUTZERN

WERKE VON
JOHANN SEBASTIAN BACH
FRANZ SCHUBERT
MAURICE RAVEL
SEBASTIAN SOLARI
ZEQUINHA DE ABREU
ASTOR PIAZOLLA
UND
OHRENPUTZERN

MARIA FERNANDA
CASTRO VERGARA
& EDUARDO JOSÉ
VALLEJO REYES
KLAVIER
FRANZISKA
BADERTSCHER
FLÖTE

Nächstes Konzert
Sonntag 16.6.19
18.00

«Wenn ich ein Vöglein
wär»
B. Martig, Sopran
F. Badertscher, Alt
G.Fornasini, Klavier
Werke von R. Schumann
und J. Brahms

FORTWÄHRENDER ANFANG

Kunst sei immer ein Risiko, stellte Mani Matter launig fest. Risiken sind existenziell gefährlich und deshalb lebenswichtig. Zumindest dadurch wäre die Verwandtschaft der Kunst zum Leben hinlänglich bewiesen.

Viele Konzertprogramme entziehen sich dem Risiko; sie stehen auf der sicheren Seite, bieten Angekommenes und Gefälliges. Nichts spricht dagegen; Unterhaltung ist gleichsam die andere Seite des Risikos: Man «hält» dem Leben etwas «unter», ein Fangnetz, das ebenfalls vom Risiko ausgeht, es aber vorausschauend weich macht, einen möglichen Sturz auffängt. Abenteuer und Vermeidung des Abenteuers sind die zwei Seiten der gleichen Münze. Die eine Seite ist immer gleich, von der anderen wird im heutigen Atelierkonzert die fünfzigste neue aufgeworfen.

Es ist riskant wie bisher, das immerhin ist bei den Atelierkonzerten gewissermassen konservativ, denn riskant waren sie von Anfang an. Auch die gespielten Stücke sind es, diesmal wie stets. Bachs Hochseilakt, dem vermeintlich sicheren, in Stein gemeißelten Choral «Allein Gott in der Höh sei Ehr» ein irritierend aufmüpfiges, aufgerührtes Begleitlabyrinth zu unterlegen, ist nicht weniger gefährlich als das, was Schubert in seiner f-Moll Fantasie unternimmt, nämlich dramatische Aufgerührtheit zuweilen beinahe schroff lyrischer Gesanglichkeit gegenüberzustellen und beide so einleuchtend darzustellen, als sei das ganz normal. Ist es auch, es ist das unstete Leben, das riskante Leben. Maurice Ravel ging verschiedene Wege, um aus einer spätromantischen Sättigung zu gelangen und neue Klangwelten zu erschließen. In «Ma mère l'Oye» sind es Märchengestalten, die seine Fantasie bevölkern und sich natürlich – da sie ja aus der Märchenwelt kommen – nicht an diesseitige formale Regeln halten müssen, ein herrliches Vergnügen.

Das wohlbekannte Bachsche «Allegro» wird in der Fassung für Klavier vierhändig auf seine kompositorische Substanz reduziert, die sich als äußerst komplex erweist – ein Umstand, den die eigentlich vorgeschriebene Instrumentierung durch klangliche Abwechslung kaschiert. Auch Solaris «Rio Cali» ist bekannt, fast ein Schlager; in diesem Programm gleichsam ein raffinierter Vorgriff auf das, was später bei Piazolla geschehen wird. Dasselbe gilt für de Abreus «Tico Tico». Wie zuvor beim reduzierten Bach erscheint bei beiden sozusagen der Bauplan oder das Gerippe der Stücke, die üblicherweise orchestral angespeckt daherkommen.

Piazolla ging das Risiko ein, den zum frivolen Gesellschaftstanz verkommenen Tango gründlich zu restaurieren und seine ursprüngliche, rebellische, oft eruptive Kraft wachzurufen. Das ging nur, indem er neue musiksprachliche Mittel geschickt in neue Musik setzte: Tradition als Neubau.

Die «Ohrenputzer» spiegeln improvisierend die komponierte Musik, antworten ihr, begehren gegen sie auf. Ob das gelingen wird? Ich glaube schon – unter der Voraussetzung, daß Sie – als hilflos ausgesetzte Hörerin, als mitten hineingesetzter Hörer – den abenteuerlichen Weg mitgehen in der Hoffnung, daß Sie sicher und bereichert davon kommen werden, zum fünfzigsten Mal und seit zehn Jahren. Und mit Vorfreude auf die nächsten Jahre, immer auf das nächste Konzert. Auf den fortwährenden neuen Anfang.

David Wohnlich

Freiwilliger Kostenbeitrag